

Mehrsprachigkeit und Pädagoginnenbildung

Zugang – Curricula – Praxis

Die Konferenz in der Arbeiterkammer befasst sich am 9. und 10. März mit der Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit in der Ausbildung von Kindergartenpädagoginnen bis zu Sprachlehrer/innen in der Erwachsenenbildung. Neben der Präsentation von zwei Studien gibt es als Abschluss eine Podiumsrunde zum Thema „Sprachliche Diskriminierung in Aufnahmeverfahren“.

Am 2. Tag präsentieren **Gabriele Khan** von der PH Kärnten und **Ursula Mauric** von der PH Wien die neuesten Erkenntnisse zu Sprachenprofilen an den beiden Hochschulen.

In Kärnten ergibt sich durch das Minderheitenschulwesen eine Sondersituation. Die zweisprachigen Volksschulen boomen trotz abnehmender Schülerzahlen. Es gibt 204 zweisprachige VS-Lehrer/innen, die PH ist zu deren Ausbildung verpflichtet. Slowenisch muss auf B2 Niveau beherrscht werden.

In den Wiener Volksschulen haben 55,7% der Volksschüler/innen Migrationshintergrund, in Kärnten 13,4%. In Wien sind 19,6% der Studierenden mehrsprachig, in Kärnten 14,9%. Während in Kärnten zusätzlich zu Deutsch sechs weitere Sprachen, meist Slowenisch, genannt werden, sind es in Wien 41. An erster Stelle steht Türkisch gefolgt von Polnisch. Bei den Professor/innen sind 1,3% in Wien und 5,9% in Kärnten mehrsprachig.

Weder in Kärnten noch in Wien fühlen sich die Studierenden bei der Professionalisierung ihrer Erstsprache unterstützt. Die Wertschätzung der Mehrsprachigkeit wird in Wien höher empfunden als in Kärnten. Den Studierenden wird aber geraten die Erstsprache im Klassenzimmer nicht zu verwenden.

Beide Autorinnen plädieren dafür, die Mehrsprachigkeit stärker im Pflichtbereich der Ausbildung zu verankern und mehr mehrsprachige Lehrveranstaltungen mit Praxisbezug anzubieten.

In der kurzen **Diskussion** wird auf die Eingangsprüfungen und Eignungstests hingewiesen, die im Sprachenbereich als diskriminierend bezeichnet werden. Die Sprachprüfung sollte am Ende des Studiums stattfinden.

Verena Plutzer vom Netzwerk Sprachenrechte moderiert die **Podiumsrunde**.

Ulrike Zug, BMBF, bestätigt, dass die BAKIPs den geringsten Anteil von Schüler/innen mit anderer Umgangssprache als Deutsch haben. Bei den Eignungstests spielen die Deutschkenntnisse eine Rolle, nicht die Mehrsprachigkeit. Von der Gesellschaft werden hohe Erwartungen in die Kindergartenpädagoginnen gesetzt.

Dagmar Gilly, Bundeszentrum für Interkulturalität, setzt Impulse für die Qualitätsentwicklung an den Pädagogischen Hochschulen. Die Eignungstests definieren Deutschkenntnisse auf B2 Niveau, ein Zielniveau am Ende der Ausbildung ist nicht definiert. Von 600 Studierenden gaben nur 12 an eine andere Erstsprache als Deutsch zu haben.

Marie Luise Braunsteiner, PH NÖ, sieht große Chancen durch die neuen Curricula, da die Mehrsprachigkeit jetzt viel stärker verankert sei. Die inklusive Pädagogik werde zum zentralen Thema. Man müsse nicht perfektes Deutsch zu Studienbeginn fordern, die Sprachkenntnisse könnten im Lauf des Studiums verbessert werden.

Karl Ille, Universität Wien, berichtet von einer eben angelaufenen Befragung von Studierenden zu den Studienbedingungen. Die Aufnahmeverfahren für Lehramtsstudierende seien nicht selektiv, im Unterschied zu den STEOP Prüfungen, wo in manchen Fächern nur 14% positiv sind.

Inci Dirim, Universität Wien, spricht die Problematik an, dass das B2 Niveau in Deutsch zwar rei-

che um ein Studium zu beginnen, dass es aber nicht möglich sei in kurzer Zeit auf das Niveau einer Wissenschaftssprache zu kommen. Für Studierende aus dem Ausland gebe es keine Unterstützung in der STEOP Phase. STEOP solle aber die Eignung für ein spezielles Studium feststellen und kein Sprachtest sein. Die Wiener Universität fühle sich bereits sehr international und wolle diesen Status nicht erhöhen.

Thomas Fritz, Wiener Volkshochschulen, berichtet, dass es keine formalen Kriterien für ein Studium an den VHS gebe. Im Auswahlverfahren zählen eher soziale Kompetenzen. Wer die Ausbildung zum Kursleiter machen wolle, müsse die Sprache aber auf C1 Niveau beherrschen.

Horst Tschalkner, Stadtschulrat in Wien, spricht die große Nachfrage nach native speaker teachers für Englisch an, wo es niemand interessiere ob diese auch Deutsch können. In Wien gibt es derzeit 220 Muttersprachenlehrer/innen. Er verweist auf die Drittstaatenproblematik. Hoch qualifizierte Menschen müssten weggeschickt werden, weil nicht klar sei unter welchen Bedingungen sie angestellt werden können.

Zum Abschluss meint **Verena Plutzer**, dass Diskriminierung aufgrund von Sprache nach wie vor ein Tabuthema sei.

Eine echte **Diskussion** ist aus Zeitgründen nicht mehr möglich. Eine Teilnehmerin spricht die Sprachkenntnisse bei Kindergartenhelferinnen an. **Eva Vetter** von der Universität Wien berichtet, dass die Universität belächelt werde, weil bei den Aufnahmeverfahren niemand aufgrund der Sprachkenntnisse durchfalle. Andererseits würden sich Schulen beklagen, dass die Absolvent/innen der Universitäten oft zu wenig Deutschkenntnisse hätten.

Dr. Christine Krawarik